DER WENGIANER

№ 3. XV. Jahrgang. — 26. Juli 1902.

Vereins-Organ der „Wengia“ Solothurn.

Redaktion:
Karl Meier, Chefred.
Paul Roth, Sub.-Red. I. — *Emil Bur*, Sub.-Red. II.
G. Peter, Lehrer, Vertreter der „Alt-Wengia“.

Abonnementspreis: Fr. 1. 50 per Semester.
Für die Mitglieder der „Alt-Wengia“ gratis. — Erscheint jeden Monat.

PATRIA! ❀ AMICITÍA! ❀ SCIENTIA!

Wengia Solothurn.

Donnerstag den 31. Juli 1902 findet auf der Schützenmatte, Abends 8 Uhr,

der Schlusskommers

statt. — Wir hoffen, unsere a. H. a. H. werden sich recht zahlreich zum frohen Feste in der Wengistadt einfinden!

Mit Wengianergruss

Für die Wengia:
Walther Stampfli, X.

Erinnerung.

Die Sonne blinkt am Himmel
Studenten ziehn durchs Feld,
Sie wollen sich erlaben
Am Herzen der weiten Welt.

Sie ziehen durch Berg und Täler
Sie schweifen in Busch und Wald,
In lustiger Dorfesschenke
Da machen sie Rast und Halt.

Ein Häuschen steht im Walde,
Im lachenden Sonnenschein.
Dort wohnt seit langen Jahren
Ein schwaches Väterlein.

Heut' sitzt er vor dem Hause,
Die Sonn' spielt mit dem Haar,
Es ist das Haupt voll Furchen
Zum Zeichen was er war.

Da tönet durch die Buchen
Der bunten Mützen Sang.
Es rauschen frohe Lieder
Es hallet der herrliche Klang.

„Wallfahrer ziehen durch das Tal
Mit fliegenden Standarten;
Es grüsst ihr doppelter Choral
Den weiten Gottesgarten!“

Die Burschen schwenken Hüte,
Verschwinden in dem Wald.
Von fernher nur hört man klingen,
Das Lied nur leise noch hallt.

Da kam aus seinem Traume
Der alte Mann zu sich.
Und tränend sagt er die Worte:
„So einer war auch ich!“ **Knopf.**

Flick an seinen Freund Harras!*

Carissime!

Du hast mich in Deiner letzten Nummer des Wengianers förmlich herausgefordert, einmal gegen Dein hartnäckiges Vorurteil in Bezug auf meine „philosophischen“ Ansichten, Rubrik „Liebe und Treue“, ganz energisch ins Feld zu rücken. Wir haben uns damals in Grenchen offenbar an eine Frage herangewagt, deren Beantwortung wohl stark von den momentanen Herzensverfassungen der einzelnen beeinflusst wurde. Ach, der gute Rülps mit seinem noch blutenden Herzchen, tief durchbohrt von Amors güldenem Geschoss! Wie grausam von dem listigen Schelm Cupido! Ich glaube gar, er hat sich nicht mit Pfeil und Bogen an sein Opfer gewagt, dessen Kraftgestalt ihn bei der Dunkelheit der Allee und dem düstern Geflacker der Gaslaternen nicht ahnen liess, dass unter jener Cravatte ein so zartes, vor Liebessturm und -Drang noch nicht geharnischtes, schmachtendes Herz schlage, und dann hat er ihm mit einer

* Wir haben diesen Artikel aufgenommen, weil ja nach unserer Ansicht im „Wengianer“ das ganze Wengianerleben widergespiegelt werden soll, und der Aufsatz schneidig und bierehrlich geschrieben ist. Und dass der Stoff, den er behandelt, recht viele Wengianer interessiert — leider Gottes! — wird ja keiner bezweifeln. Ob gewisse Sätze, die da Flick bringt, überlegt und so gemeint seien, wollen wir dahingestellt sein lassen. Mögen andere tadellose Artikel einsenden! Urteile über diesen Aufsatz würden uns sehr willkommen sein. *Die Red.*

Wetterkanone auf's Fell gebrannt, sonst wäre er gewiss nicht so furchtbar „verkracht“.

„O zarte Sehnsucht, süsses Hoffen,
Der ersten Liebe goldne Zeit!
Das Auge sieht den Himmel offen,
Es schwelgt das Herz in Seligkeit.“

So ungefähr klang's damals aus den Worten unseres Freundes, als er melancholisch das lockige Haupt in die Hand gestützt, unter dem säuselnden Kastanienbaum am sprudelnden Springbrunnen in unserem kleinen Kreise sass. Wie hätte ich da mit meinen nüchternen Klügeleien über Liebe seiner idealen Schwärmerei gegenüber nicht als ein arger Pessimist erscheinen sollen? Worin bestand dann eigentlich unsere Streitfrage? Seine Thesis war: „Die Liebe ist nicht ein irdisches, sondern ein himmlisches Gefühl.“ (B. sagt: Die Liebe klebt wie Bärendreck, man bringt sie nicht vom Leibe weck.) Ja, das konnte er sagen, er, dem zum erstenmal eine „holde, süsse Rosenknospe“ erspross. In seiner Lage denkt jeder optimistisch von der Sache. Das ist die Sturm- und Drangperiode des Herzens, die sonnige Zeit, in welcher der Auerhahn zur Balze geht. Da macht der Liebetrunkene seine ersten Dichtversuche, im Säuseln des Zephirs, im Schwatzen des Bächleins, ja selbst im Froschgequacke hört er Liebeslieder; er fragt die Sterne um Rat, klagt der Rose sein Leid, wälzt sich in stiller Nacht auf dem glühenden Lager (glühend? De verbrönnt jo s'Hemmli! D. R.); die Freunde richten teilnahmsvoll an ihn die Frage: „Hast Moralischen?“ Ja, das ist doch wirklich himmlisch! Und an diesem himmlischen Liebesborn nippt eben unser Rülps. Ich sage dies nicht etwa nur von mir aus, denn auch ein anderes, sehr psychologisch beanlagtes Glied unserer Corona (Wer

ist denn das? D. R.) hat von olympischen Höhen herab seine scharfen Beobachtungen gemacht, und ich hatte Gelegenheit, mich mit ihm darüber auszusprechen. „Weisst Du, was Liebe ist?“ fragte er mich im Verlauf des Gespräches. Wie ich erwartet hatte, erhielt ich die mathematisch genaue, bündige Definition: „Liebe ist das Verhältnis zwischen Rülps und seiner.....“ na, du weisst ja schon, jene Initialen auf der Hasenmatt, die uns so perplex machten.

Das wäre also der rosige Standpunkt von Rülps. Nun, zugegeben, dass ein solches Sehnen und Schmachten, wie es den Busen unseres Freundes durchtobt, ein himmlisches Gefühl, dass also die Zeit der allerersten Liebe (Flick unterscheidet, wie es scheint, eine allererste, eine fast allererste und eine erste Liebe. D. R.) ganz überirdisch sei, so frage ich doch, der ich diesen Standpunkt bereits überwunden habe (Glücklicher Kerl! D. R.): „Nach was strebt denn eigentlich diese bange Sehnsucht, dieses süsse Hoffen?“ Ich meine doch nach furchtbar irdischen Dingen. Hat der Verliebte auf seine liebesprühenden Blicke einen schüchternen Augenaufschlag von der anderen Seite bemerkt, da hat andern Tages der Briefträger schon einen Bund von begeisterten Lobeshymnen auf die bezaubernden Flammenaugen, auf die Rosenwangen, gar auf den Kirschenmund und den Schwanenhals dem errötenden Dirnlein zu überbringen. Bewegt sich das nicht schon fast auf dem Erdboden, nur noch Kopfhöhe darüber? Es gibt gewiss keine Liebesbriefe, die etwa lauten: „Du hast zwar eine Haut wie Leder, Du hast Warzen im Gesicht, einen Kropf am Hals, aber was gebe ich auf Schönheit! Dein Herz ist ein Garten von Tugenden. Ich muss Dich Deiner Frömmigkeit, Deiner Demut, Deiner Unschuld wegen wie ein himmlisches

Wesen verehren.“ Das wäre freilich überirdische Liebe, doch folgen wir der irdischen weiter! Nach der Liebeserklärung mit schiefgestellter Briefmarke auf dem Couvert wird bald einmal ein Rendez-vous arrangiert. Da platzt die ganze Gewalt der Liebe einer Granate gleich im „ersten Kuss“ heraus. Nun, ein solcher Genuss mag am Ende an die Seligkeit des siebenten Himmels grenzen, er entspringt aber doch einem sehr menschlichen Gelüste. Nur insofern ist er himmlisch, als Poesie eine Himmelstochter ist. Und nun einen Augenblick von der Poesie abgesehen! Beruht nicht all dies auf einem Naturgesetz? Wie dem Täuber die Begierde den Kropf, so füllt die Liebe dem Menschen das Herz, und beide finden ihr Weibchen. — Doch nur immer die Poesie hochgehalten! Es hat ja im Cantusprügel auch so schöne Liedlein darüber wie: „Heut' lieb' ich die Susanne und morgen die Johanne, die Lieb' ist immer neu, das ist Studententreu.“ Und hinwiederum:

„Mädchen, die da schmachten
Und platonisch trachten,
Ach, die liebe Unschuld tut nur so, etc.

Also, lieber Harras, du siehst, dass mein Standpunkt nicht ausschliesst, recht feurig lieben zu können. Du kennst ja den herrlichen Kantus auch „Wenn wir durch die Strassen zieh'n“. Darnach lässt sich leben. — und nun *dein* Standpunkt. Du hüllst im letzten Wengianer deine persönlichen Ansichten in ein souveränes Stillschweigen ein. Zwar hast du damals auch keine bestimmte Stellung eingenommen, denn du beschäftigtest dich jedenfalls zum erstenmal mit solchen Fragen. Immerhin glaube ich bei dir ganz verdächtige Symptome von stark optimistischem Charakter bemerkt zu haben. Aber eben, du atmest dort draussen in

einer Luft, die für zarte Herzen sehr gefährlich ist, und wenn dir auch von der Natur viel Spartanersinn beschert wurde, so musst du bei dem berückenden Fliederduft und dem paradiesischen Gesang der luscinia vulgaris (in Solothurn „Spatz“ geheissen) gewiss ein wenig sentimental werden. Bohne könnte dir Geschichten erzählen. — Und nun, Harras, glaubst du, der *Optimist* werde siegen, wenn wir nach der durch Vertrag bestimmten Zeit wieder als bemooste Philister zusammenkommen, um unsere Erfahrungen in „Liebe und Treue“ auszutauschen, glaubst du, der Optimist werde noch so ideal schwärmen, wenn ihm ein Nest voll junger Rülpse „Papa“ zuschreit? Doch weg mit den Grillen! Ich hoffe bald von dir Meinungen zu vernehmen, und indem ich gespannt bin, ob nun dein Vorurteil verflogen sei, verbleibe ich

dein alter (noch sehr junger. D. R.)

Flick.

Der Wengianerbund.

(Seinen Couleurbrüdern gewidmet.)

Kennt ihr den Bund, der echte Schweizersöhne
Vereint in Wengi's Stadt am Aarestrand?
Und stetsfort blüht in jugendlicher Schöne,
Sein Weihlied singt aufs hehre Vaterland?
Ob Fels und Eiche splittern,
Sie werden nicht erzittern,
Die Wengianer bieten kraftbewusst
Für's Vaterland dem Feinde ihre Brust!

Kennt ihr den Bund, in dem nur Treue waltet
Und Lug und Trug die schwerste Ahndung trifft?
Ihr seht, wenn er die Fahne weit entfaltet
Die Losung „Vaterland“ in goldner Schrift.
Ob Fels und Eiche splittern,
Sie werden nicht erzittern,
Die Wengianer bieten kraftbewusst
Für's Vaterland dem Feinde ihre Brust!

Und, wenn zerstreut, nach Jahren sich dann finden,
Die Brüder wieder auf den Gründungstag,
So werden froh auf's Neu' sie sich verbinden
Mit Weihgesang und bied'rem Händeschlag.
Ob Fels und Eiche splittern,
Sie werden nicht erzittern,
Die Wengianer bieten kraftbewusst
Für's Vaterland dem Feinde ihre Brust! **Mars.**

Aus der neuesten Literatur.*

(NB. Der Chefredaktor bespricht einzelne Bücher, ohne für die Beurteilung irgend welche Verantwortung auf sich zu nehmen.)

Es sind eingelaufen: (Fast alle Werke verlangen *Vorkenntnisse!)*

Johann Enz, Trauerspiel in 5 Akten von *Werner Grölschmid.* In stimmungsvolles Schultafel-Schwarz geb., 85 S., Preis 2 Fr., bei Unpräp & Cie.

Aufbau und Katastrophe sind prächtig entwickelt; weniger imponiert uns die für eine Tragödie denn doch gar zu grosse Zahl von komischen Scenen. Klassenauftritte, die an die Volksscenen im „Egmont“ erinnern, sprechen für die Eigenart des jungen Talentes.

* Scientia muss im „Wengianer“ mehr gepflegt werden.

Stampfli. Seine Bedeutung als Wengianer, Mensch, Kritiker und Mathematiker gemeinverständlich dargestellt von *Chutzli von Arx.* Mit dem Bildnis Stampflis. 5 Seiten, IV, br., 15 Rp.

Ch. von Arx hat sich wirklich bemüht, Stampflis Leben und Wirken klar zu beleuchten, und damit 5 Seiten zu füllen. Nicht zu diesen 5 Seiten gehört das Blatt mit der wohlgetroffenen (leider nicht farbigen) Photographie des grossen Finanzmannes. Denen, die Stampfli kennen lernen wollen, sei das Schriftchen von Arxens bestens empfohlen!

Die versteinerte Bohne, mineralogisches Charakterbild, entworfen von *K. H. M.* 105 S. br. 90 Rp.

In packenden Zügen wird uns von einem anonymen Verfasser der Fluch von Zwistigkeiten dargelegt, die aus der Nichtbeachtung des Ehrenwortes entstehen. Für jähzornige Knaben sehr empfehlenswerte Lektüre!

Vallerie, Vallera! Erinnerungen von *August P. Meister.* Nebst einem Anhang: **Die Chachelifabrik.** Elegant geb. 3 Fr.

Meister bietet uns anmutige Schilderungen aus dem Matzendörfer Bauernleben. Besonders gelungen ist dem Dichter die Gestalt der kleinen Kammmacherin Valeria.

Wie erwirbt man sich Freunde? Psychologische Studie von Neff. (Verfasser von „Rupp“ und „Krach“.) 80 S., VI, br., Fr. 1. 50.

Nicht zu empfehlen! Das Büchlein enthält Verkehrtheiten über Verkehrtheiten!

Der Geldmangel unter den niederen Volksklassen. National-ökonomischer Vortrag, gehalten am Ende des Monats von *Dr. Rub. Koch.* (Verfasser der „Versumpfungen im Kanton Solothurn“.) Mit statistischen Erhebungen. 200 S., VI in Gold geb. 5 Fr.

Der bekannte sozialpolitische Schriftsteller hat auch in diesem Werk wieder seine Erfahrung und Begabung gezeigt. Die Quintessenz seiner interessanten Ausführungen lautet dahin, dass *Alkohol und Geldmangel in naher Beziehung* stehen. „Lernt das Volk arbeiten, und nehmt ihm die Wirtschaften weg!“ ruft Dr. Koch. Auch verlangt er, wie schon andere Vorgänger, *das Recht auf Arbeit* für jedermann. — Das Werk wird unzweifelhaft grosses Aufsehen erregen, und dem gemeinen Volke einen Weg zum Heile weisen. Wir stellen Kochs Arbeit etwa neben „Das Kapital“ von Marx. Der ziemlich billige Preis, wovon die eine Hälfte für den Verfasser bestimmt ist, die andere armen Arbeitern zufliesst, soll umso mehr dazu anspornen, sich Kochs Buch anzuschaffen. Es wird keinen gereuen!

Mädchen. Sonett von *Cegg Rinaldini-Orelli.* Ill., Gr. VIII, in Phantasieeinband 20 Fr.

Eine reizende Novität! Der junge Dichter hat grosse Fortschritte gemacht, seitdem seine Romanze „Tanzkurs“ und seine Elegie „Reitschule“ erschienen sind. Doch auf einen äusserlichen Fehler müssen wir ihn aufmerksam machen: wir können zwar wohl begreifen, dass Cegg Rinaldini sein „Mädchen“ Sonett nennt, doch verdient das Gedicht diese Bezeichnung durchaus nicht; ist es doch nach Versmass und Inhalt viel eher ein Dithyrambos!

Ausserdem sind noch eingelaufen, ohne dass wir sie heute besprechen könnten, folgende Bücher:

Jurassia (eine Travestie des Heldenepos „Wengia“ die sich zu diesem Urbild verhält, wie Blumauers „Aeneis“ zur „Aeneis“ von Vergil, oder wie Schatten zu Licht).

Pensionatsleben, Novelle von E. Poss-Hafner.

Poetik mit Anleitung zum Dichten, von Paul Rotstift.

Schneid! Zukunftsbild von Fritz Buck.

Beni, Abu el Kad-Ettn. Militärwissenschaftliche Studie von Oberlieutenant i. D. Blitzkarl Reber. Mit Schlachtplänen.

Kraftballen. Lyrisches Gedicht von Emil Reck.

Vereins-Chronik.

Sitzung vom 7. Juni 1902. Vortrag von Allemann v/o Flick: Die Sage vom Lobiseiteufel.

Die 14tägige Kandidatur von Näf ist abgelaufen. Er beharrt auf seinem Eintrittsgesuch und wird ohne Abstimmung aktiv.

Sitzung vom 14. Juni. Vortrag von Keller Hans: Astrologie. Opposition: Meier Karl.

Varia. Schwob Fritz wird aktiv. Das Präsidium ermahnt die Mitglieder, etwas fleissiger die Stammkneipe zu besuchen. Der Kassarevisor Keller Hans erstattet Bericht über den Stand der Kasse.

Sitzung vom 21. Juni. Vortrag von von Arx Walter: Die Belagerung von Belfort.

Varia. Da in Zukunft in jedem Semester Mitglieder aus dem Vereine treten, so ist es angezeigt, in jedem Semester eine Photographie machen zu lassen. Ferner wird die Anregung gemacht, dass man eine Summe Geldes, die in der Kasse des Quästors ist, auf der Bank anlegen soll.

Sitzung vom 28. Juni. Der Vortrag fällt aus.

Varia. Es wird beschlossen, das Horn versilbern zu lassen. Da wenige Aktive anwesend sind, so findet keine Waldkneipe statt.

Sitzung vom 5. Juli. Der Vortrag fällt aus und dafür wird eine Diskussion abgehalten. Es wurde unter 4 Themata gewählt: Wert der Literaturgeschichte. Allemann v/o Amsel und Gschwind v/o Spatz sollen die a. H.-Karte erhalten. Altes Haus Häberli v/o Brüetsch spricht sich gegen die Aufnahme von Kaufmann zum A. H. aus. Es wird ihm erwidert, dass dieser Schritt im Einverständnis mit dem Präsidium der A.-W. gemacht wurde.

Das Horn im Chic ist versilbert worden.

Es wird beschlossen, einen Vereinsbummel auszuführen.

R. Kuoch und G. Born.

Von unsern a. H. a. H.

Robert Christen ist mit Fräulein Clara Burckhardt in Basel verlobt. — Wir waren sehr erfreut darüber, dass Mops nicht vergass, die Wengia damit bekannt zu machen, und wir gratulieren herzlich.

* * *

Ein flotter Architekt muss *Ernst Fröhlicher* sein. Unter 86 Projekten für den Bau eines Schulhauses wurde seinem Plan der 1. Preis zuerkannt. Unsern aufrichtigen Glückwunsch!

* * *

Auch unserm *H. Gschwind* kann man gratulieren. Lasen wir doch heute zufällig einmal „Eheverkündigungen" und sahen da: H. Gschwind und Fräulein A. M. Studer von Riedholz.

Adressänderungen.

Fr. Raspini-Orelli, Trainrekrut, Kaserne Bière (Kt. Waadt).
A. Vuillemin, cand. pharm., Villa Mon Repos, Biel.

Briefkasten.

An Bach und alle Nichtlateiner! Durch die Stelle im letzten „Wengianer", an der ich sagte, dass ich „Marti gratias" einen Leibburschen hätte, hat sich unser gute William *Marti* v/o Bach betupft gefühlt. Guter Bach! Glaubst Du denn, ich würde bloss gesagt haben „dem Marti Dank"? Da hätte ich geschrieben „Caro Bacho (= dem lieben Bach) gratias". Jedenfalls erinnerst Du Dich jetzt schon, dass Marti Dativ (= 3. Fall) von Mars (= römischer Kriegsgott und Wengianerpräsidium) ist, und dass also Deine Empörung ungerechtfertigt war. Das Ganze war eben ein Bischen lateinisch!

Es heisst Du seiest in Däniken (in der St. Josefsanstalt?), doch möchte ich gerne etwas sicheres wissen. Wengianergruss!

Als Manuskript gedruckt.

Druck der Zepfel'schen Buchdruckerei, in Solothurn.